



I. Im Jahr 1999 beschlossen die Bildungsminister von 29 europäischen Ländern, ihre Universitätsausbildung zu vereinheitlichen. Seit 2010 gibt es einen „europäischen Hochschulraum“ mit vergleichbaren Studiengängen und Abschlüssen.

Die Umstellung der Studiengänge auf das zweistufige Bachelor-/Master - Studiensystem ist das bekannteste Ergebnis. Das Bachelor-/Master-System soll den Studenten attraktive Qualifikationen ermöglichen. Der Bachelor führt bereits nach drei bis vier Jahren Regelstudienzeit zu einem berufsbefähigenden Abschluss, sodass der Berufseinstieg früher als bisher möglich ist. Vor allem aber ist dieses Studiensystem international kompatibel und bildet damit eine Grundlage für mehr Mobilität, z.B. einem Studium im Ausland. Die Zulassung zur zweiten Stufe, einem Masterstudiengang, hängt auch von den erbrachten Leistungen in der ersten Stufe ab.

Entscheidend ist eine Reform der Studieninhalte und damit eine Straffung des Lehrstoffes sowie eine Verbesserung der Betreuung. Nur so konnten die in Deutschland im internationalen Vergleich zu langen Studienzeiten verkürzt und damit das Alter der Absolventen und die hohen Studienabbrecherquoten gesenkt werden.

II. Allerdings hat viele die Geschwindigkeit überrascht, mit der die Reform in den vergangenen Jahren umgesetzt wurde. Sie kritisieren, dass vieles nicht genau genug bedacht wurde. Dass das Image des Studienabschlusses häufig schlecht ist, hängt vor allem damit zusammen, dass der Bachelor oft als ein verkürztes Magister- oder Diplomstudium, als sogenanntes "Schmalspurstudium", verstanden wird und nicht als ein eigenwertiger Abschluss. So wird an manchen Universitäten der Lehrstoff eines 4-jährigen Magisterabschlusses in einen 3-jährigen Bachelorabschluss komprimiert, was zu Arbeitsüberlastung der Studenten führt.

III. Während früher Flexibilität und Freiheit im Studium möglich waren, ist das neue Modell eher verschult aufgebaut. Typisch für einen Bachelor- oder Masterstudiengang ist der Aufbau in Modulen und ein Leistungspunktesystem. In vielen Studiengängen hat sich damit im Vergleich zu früher eine Verdoppelung der Arbeitsbelastung ergeben.

IV. Die Studienreform hat den Stress an der Universität erhöht. Ein Studium dient jedoch nicht nur dazu, Wissen zu erwerben, sondern soll auch zum selbstständigen Denken befähigen und zur Neukombination erlernter Informationen. Alle Studien zeigen, dass kombinatorisches Denken am besten ohne Zeitdruck und äußere Ablenkungen funktioniert. Wenn sich jemand in der Bibliothek mit einem Buch beschäftigt und dabei immer wieder einmal aus dem Fenster schaut und seine Gedanken schweifen lässt, ist das keine verschwendete Zeit, sondern wichtig für das Lernen.

V. Ein weiteres Problem ergibt sich bei der Umsetzung der Studienreform: Einerseits umwerben die Universitäten die Studenten mit dem Versprechen einer besonders guten Bachelor-Ausbildung. Andererseits vergeben sie viele Masterplätze an Bewerber von zweit- und drittklassigen Hochschulen, die auf dem Papier bessere Noten mitbringen. Daher kann ein Bachelorabschluss von einer Eliteuniversität den Masterplatz kosten. Denn Studenten von weniger anspruchsvollen Hochschulen



haben auf dem Papier bessere Ergebnisse, auch wenn sie weniger Leistung erbracht haben.

VI. Der Dekan der Universität Köln kennt das Problem und muss sich die Kritik anhören: Die Studenten sind wütend, weil die Uni ihre Bewerbung um einen Masterplatz abgelehnt hat, trotz oft sehr guter Ergebnisse. Thilo H. ist so ein Beispiel. Seinen Bachelor hat er mit der Note 2,0 bestanden, das ist eine überdurchschnittliche Note an der anspruchsvollen Uni Köln. Er gehört zu den besten 16 Prozent seines Jahrgangs. Für einen Platz im Masterprogramm reicht es trotzdem nicht. Dafür hätte er eine 1,8 gebraucht. Ein Ergebnis, das viele Absolventen weniger renommierter und anspruchsvoller Hochschulen vorweisen können. Sogar Bewerber von Fachhochschulen erhalten so mehr Chancen als Kölner Spitzenstudenten.

I.**1.1 Zwei Aussagen sind richtig:**

- In Deutschland waren die Studienzeiten im Vergleich zu anderen Staaten zu lang.
- Der Berufseinstieg ist früher möglich als bisher, weil es attraktive Qualifikationen gibt.
- Die deutschen Studenten sind heute besser für den Beruf ausgebildet als früher.
- Heute wird in kürzerer Zeit der wichtigste Lehrstoff vermittelt.

II.**2.1 Eine Aussage passt:**

- Die Arbeitsüberlastung der Studenten ist auf das schlechte Image des neuen Studienabschlusses zurückzuführen.
- Manchmal müssen Studenten den Stoff von vier Jahren in drei Jahren bewältigen.
- Die Kritiker bemängeln, dass die Reform nicht schnell genug umgesetzt wurde.
- Die Kritiker wollen den Bachelor auf ein Magisterstudium verkürzen.

III.**3.1 Zwei Aussagen sind richtig:**

- Ein Merkmal eines Bachelor- oder Masterstudienganges ist die erhöhte Arbeitsbelastung der Studenten.
- Wie im Schulsystem ist ein Mangel an Freiheit und Flexibilität kennzeichnend für einen Bachelor- oder Masterstudiengang.
- Der Autor fordert Freiheit für das Schulsystem.
- Bachelor- oder Masterstudiengang sehen ihr Vorbild im Schulsystem.

IV.**4.1 Eine Aussage ist richtig:**

- Laut Studien kann man im Bachelor- oder Masterstudiengang kein selbstständiges Denken erwerben.
- Um kombinatorisches Denken zu lernen, sollte man sich nicht ablenken lassen.
- Wissenserwerb dient auch dazu, selbstständig denken zu lernen.
- Ohne Zeitdruck über das Gelesene nachzudenken widerspricht dem Wissenserwerb.



V.

5.1 Zwei Aussagen finden sich im Text:

- Mit einem Bachelorabschluss an einer Eliteuniversität hat man wenig Chancen.
- Die Leistungen der Studenten von weniger anspruchsvollen Hochschulen werden von Eliteuniversitäten nicht anerkannt.
- Die Leistungen der Studenten werden an einer Eliteuniversität strenger bewertet.
- Es ist ein Problem, dass Leistungen an verschiedenen Hochschulen unterschiedlich bewertet werden.

VI.

6.1 Eine Aussage passt:

- Thilo H. bekommt keinen Platz im Masterprogramm, genauso wie 16 Prozent seiner Kommilitonen.
- Die Studenten sind wütend, weil sie vom Dekan keine besseren Noten bekommen haben.
- In Köln gibt es ein Elite-Dekanat.
- Die tatsächlichen Leistungen der Studenten spiegeln sich nicht in den Noten wider.



I. Im Jahr 1999 beschlossen die Bildungsminister von 29 europäischen Ländern, ihre Universitätsausbildung zu vereinheitlichen. Seit 2010 gibt es einen „europäischen Hochschulraum“ mit vergleichbaren Studiengängen und Abschlüssen.

Die Umstellung der Studiengänge auf das zweistufige Bachelor-/Master - Studiensystem ist das bekannteste Ergebnis. Das Bachelor-/Master-System soll den Studenten attraktive Qualifikationen ermöglichen. Der Bachelor führt bereits nach drei bis vier Jahren Regelstudienzeit zu einem berufsbefähigenden Abschluss, sodass der Berufseinstieg früher als bisher möglich ist. Vor allem aber ist dieses Studiensystem international kompatibel und bildet damit eine Grundlage für mehr Mobilität, z.B. einem Studium im Ausland. Die Zulassung zur zweiten Stufe, einem Masterstudiengang, hängt auch von den erbrachten Leistungen in der ersten Stufe ab.

Entscheidend ist eine Reform der Studieninhalte und damit eine Straffung des Lehrstoffes sowie eine Verbesserung der Betreuung. Nur so konnten die in Deutschland im internationalen Vergleich zu langen Studienzeiten verkürzt und damit das Alter der Absolventen und die hohen Studienabbrecherquoten gesenkt werden.

II. Allerdings hat viele die Geschwindigkeit überrascht, mit der die Reform in den vergangenen Jahren umgesetzt wurde. Sie kritisieren, dass vieles nicht genau genug bedacht wurde. Dass das Image des Studienabschlusses häufig schlecht ist, hängt vor allem damit zusammen, dass der Bachelor oft als ein verkürztes Magister- oder Diplomstudium, als sogenanntes "Schmalspurstudium", verstanden wird und nicht als ein eigenwertiger Abschluss. So wird an manchen Universitäten der Lehrstoff eines 4-jährigen Magisterabschlusses in einen 3-jährigen Bachelorabschluss komprimiert, was zu Arbeitsüberlastung der Studenten führt.

III. Während früher Flexibilität und Freiheit im Studium möglich waren, ist das neue Modell eher verschult aufgebaut. Typisch für einen Bachelor- oder Masterstudiengang ist der Aufbau in Modulen und ein Leistungspunktesystem. In vielen Studiengängen hat sich damit im Vergleich zu früher eine Verdoppelung der Arbeitsbelastung ergeben.

IV. Die Studienreform hat den Stress an der Universität erhöht. Ein Studium dient jedoch nicht nur dazu, Wissen zu erwerben, sondern soll auch zum selbstständigen Denken befähigen und zur Neukombination erlernter Informationen. Alle Studien zeigen, dass kombinatorisches Denken am besten ohne Zeitdruck und äußere Ablenkungen funktioniert. Wenn sich jemand in der Bibliothek mit einem Buch beschäftigt und dabei immer wieder einmal aus dem Fenster schaut und seine Gedanken schweifen lässt, ist das keine verschwendete Zeit, sondern wichtig für das Lernen.

V. Ein weiteres Problem ergibt sich bei der Umsetzung der Studienreform: Einerseits umwerben die Universitäten die Studenten mit dem Versprechen einer besonders guten Bachelor-Ausbildung. Andererseits vergeben sie viele Masterplätze an Bewerber von zweit- und drittklassigen Hochschulen, die auf dem Papier bessere



Noten mitbringen. Daher kann ein Bachelorabschluss von einer Eliteuniversität den Masterplatz kosten. Denn Studenten von weniger anspruchsvollen Hochschulen haben auf dem Papier bessere Ergebnisse, auch wenn sie weniger Leistung erbracht haben.

VI. Der Dekan der Universität Köln kennt das Problem und muss sich die Kritik anhören: Die Studenten sind wütend, weil die Uni ihre Bewerbung um einen Masterplatz abgelehnt hat, trotz oft sehr guter Ergebnisse. Thilo H. ist so ein Beispiel. Seinen Bachelor hat er mit der Note 2,0 bestanden, das ist eine überdurchschnittliche Note an der anspruchsvollen Uni Köln. Er gehört zu den besten 16 Prozent seines Jahrgangs. Für einen Platz im Masterprogramm reicht es trotzdem nicht. Dafür hätte er eine 1,8 gebraucht. Ein Ergebnis, das viele Absolventen weniger renommierter und anspruchsvoller Hochschulen vorweisen können. Sogar Bewerber von Fachhochschulen erhalten so mehr Chancen als Kölner Spitzenstudenten.

I.

1.1 Zwei Aussagen sind richtig:

- In Deutschland waren die Studienzeiten im Vergleich zu anderen Staaten zu lang.
- Der Berufseinstieg ist früher möglich als bisher, weil es attraktive Qualifikationen gibt.
- Die deutschen Studenten sind heute besser für den Beruf ausgebildet als früher.
- Heute wird in kürzerer Zeit der wichtigste Lehrstoff vermittelt.

II.

2.1 Eine Aussage passt:

- Die Arbeitsüberlastung der Studenten ist auf das schlechte Image des neuen Studienabschlusses zurückzuführen.
- Manchmal müssen Studenten den Stoff von vier Jahren in drei Jahren bewältigen.
- Die Kritiker bemängeln, dass die Reform nicht schnell genug umgesetzt wurde.
- Die Kritiker wollen den Bachelor auf ein Magisterstudium verkürzen.

III.

3.1 Zwei Aussagen sind richtig:

- Ein Merkmal eines Bachelor- oder Masterstudienganges ist die erhöhte Arbeitsbelastung der Studenten.
- Wie im Schulsystem ist ein Mangel an Freiheit und Flexibilität kennzeichnend für einen Bachelor- oder Masterstudiengang.
- Der Autor fordert Freiheit für das Schulsystem.
- Bachelor- oder Masterstudiengang sehen ihr Vorbild im Schulsystem.

IV.

4.1 Eine Aussage ist richtig:

- Laut Studien kann man im Bachelor- oder Masterstudiengang kein selbstständiges Denken erwerben.
- Um kombinatorisches Denken zu lernen, sollte man sich nicht ablenken lassen.



SK LV BOLOGNA - REFORM

Seite 3 von 3

- Wissenserwerb dient auch dazu, selbstständig denken zu lernen.
- Ohne Zeitdruck über das Gelesene nachzudenken widerspricht dem Wissenserwerb.

V.

5.1 Zwei Aussagen finden sich im Text:

- Mit einem Bachelorabschluss an einer Eliteuniversität hat man wenig Chancen.
- Die Leistungen der Studenten von weniger anspruchsvollen Hochschulen werden von Eliteuniversitäten nicht anerkannt.
- Die Leistungen der Studenten werden an einer Eliteuniversität strenger bewertet.
- Es ist ein Problem, dass Leistungen an verschiedenen Hochschulen unterschiedlich bewertet werden.

VI.

6.1 Eine Aussage passt:

- Thilo H. bekommt keinen Platz im Masterprogramm, genauso wie 16 Prozent seiner Kommilitonen.
- Die Studenten sind wütend, weil sie vom Dekan keine besseren Noten bekommen haben.
- In Köln gibt es ein Elite-Dekanat.
- Die tatsächlichen Leistungen der Studenten spiegeln sich nicht in den Noten wider.